

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **34 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Mit Zweigen, Blüten und Blättern

Die Art des Blumenbindens ist, wie alles, an seine Zeit gebunden. Die Epoche der Girlanden, runden Biedermeiersträuße und kunstvoll aufgetürmten Pyramidenbuketts ist vorbei. Wir lieben zwanglos wirkende Arrangements, indem wir Blumen möglichst natürlich, jedoch geordnet, von unruhig wirkenden Ranken und Nebenzweigen befreit, in die Vasen stellen. Man sollte möglichst diejenigen Blumen zusammenstellen, die am gleichen Ort und unter gleichen Bedingungen wachsen. Somit binden wir aus Garten-, Feld-, Wald-, Wiesen- und Sumpfb Blumen einzelne Sträuße.

Es ist nicht notwendig, kunstvoll zusammengestellte Buketts, die eine korrekte Bindetechnik erkennen lassen, in unser Heim zu tragen. Auch die Japaner, die das Blumenordnen bis zur vollendeten Kunst entwickeln und bei dieser durch Gesetze bedingten Beschäftigung zu Philosophen werden, brauchen wir nicht nachzuahmen, denn unsere Blumenkompositionen wollen ja keine symbolischen Gedanken zum Ausdruck bringen. Doch eines können wir von diesem Volke lernen, nämlich unsere Räume nicht mit Blumensträußen zu überlasten, sondern nur einen einzelnen Zweig, drei bis fünf Blüten oder ein kleines Gebinde sprechen zu lassen. Nur im Sommer, wenn der Garten uns seine ganze Blumenfülle entgegenhält, dürfen wir mit Schneiden und Pflücken verschwenderischer umgehen, und es bleibt unserem guten Sinn überlassen, für all die Zweige, Dolden, Rispen, Sterne und Rosetten die geeigneten Gefäße zu finden.

Blumen mit klarer Form, wie Kallas, Narzissen oder Tulpen, gehören in reinweißes Porzellan. Kostbare Blüten, wie Rosen, Kamelien und Klematis, schenken wir Silberdosen oder schöngravierten Gläsern. Die messingfarbenen Rudbeckien, die ockergelben Ringelblumen, die kupferroten Goldmelissen und die wohlriechenden Heliotropblüten lassen wir aus einem Kupferkännchen wuchern. Das blaue, von lieblichem Gespinst umrahmte Blumengesicht der Nigella überrieseln wir mit zartem Schleierkraut, und in den rotlackierten Bambuskorb stellen wir eine Schale voll Wasser, legen Sonnenblumen und Margeriten hinein, und ein Büschel glänzender Früchte befestigen wir mit einem schmalen Samtband am Henkel des Korbes.

Die Glastasse erhält südliche Oleander- und Granatblüten, und dem edelgeformten Silberpokal schmiegen sich fünf

weiße Rosenknospen mit ihren dunkelgrünpolierten Blättern an. Buntgesprenkelte Pantoffelblumen, samtene Verbenen, leuchtende Zinnien und blaurote Fuchsien stecken wir in Zinggeschirr oder Tonkrüge.

Die Amaryllisblüte ist der Adonis unter den Rotblühern und will besonders geehrt sein. Eine einzige Blüte genügt, um den Festtisch festlich zu gestalten.

An geschnittenen Blumen können wir lange Zeit Freude haben, wenn wir sie in der Morgenstunde schneiden, ihnen einen guten Lichtplatz gönnen, die Stiele von krautigen Blättern befreien und das Wasser öfters wechseln. Es ist auch von Nutzen, wenn wir dem Wasser kleine Holzkohlenstückchen, eine Prise Salz oder Zucker oder ein paar Tropfen Salmiak beifügen. Und noch eines, man hüte sich, stark duftende Blumen auf den Esstisch zu stellen, denn der würzige Geruch der Speisen verträgt sich nicht mit dem süßen Duft der Blumen.

Wer nur über eine geringe Anzahl gut geformter Vasen verfügt, der kann seine Blumen unbekümmert in Fingerschalen, Hors-d'œuvres-Plättchen, Gießkannen, Trinkpokale, Zinnkrüge und Wasserkaraffen stellen. Mit etwas Farbensinn und mit wenig Kostenaufwand kann somit jede Frau die schöne Kunst des Blumenordnens üben, Voraussetzung ist nur Liebe zu den Pflanzen, doch dies ist ein Erbstück aus Urzeiten.

Auch Früchte, Samenkapseln, Gräser und Blätter haben als Tischschmuck ihre Daseinsberechtigung. Ein Holzteller trägt eine Melone und buntes Laub. Rebenranken schlingen wir ums Zinggeschirr. Efeuzweige fallen über den Vasenrand, und die aus Ostindien stammende Rexbegonie, deren silberbrokatene und fairsroten Blätter mit feinen Adern durchzogen sind, und die weiß-grün gestreiften Blätter der Grünlilie sowie das gesprenkelte Schiefblatt können herzhaft allein die Tischzierde übernehmen. Ein einziges Blatt der großen Schmuckrhabarber mit einem Beerenzweig zusammen genügt, um dem Tisch ein hübsches Gepräge zu geben. Auch die wie Spitzen wirkenden, reichgezackten, weinroten Blätter des Japanhorns sowie die gekräuselten Farnkräuter können mit Haferhalmen zusammen eine prächtige Wirkung erzielen.

So kommen Gräser und Blätter, die sonst neben den leuchtenden Blumen ein Schattendasein führen, zu Ehren, und sie danken uns dafür, indem sie oft haltbarer sind und länger Freude spenden als viele Blumen. *Elsè Ruckli-Stoeklin*

Holz Kohlen Heizöl  **Konsumverein
Zürich
Tel. 52 43 55**